

Bei den übrigen Berufen steigt die durchschnittliche Steuerbelastung bei Männern und Frauen mit zunehmendem Lebensalter ohne Unterbrechung bis zur vorletzten Altersstufe (unter 65 Jahre) und fällt dann auch bei beiden Geschlechtern ab, und zwar besonders stark bei den Frauen. Die im Lebensalter von 30 bis unter 40 Jahren sich häufenden Eheschließungen und Familiengründungen der Männer bedingen, daß in dieser Altersgruppe die durchschnittliche Steuerbelastung der Frauen höher liegt als die der Männer.

In den einzelnen Sparten der Steuerbelasteten stehen folgende Altersgruppen an der Spitze der steuerlichen Belastung: Übrige Berufe: Männer von 50 bis unter 65 Jahren mit 8,25 (8,30) vH des Bruttolohns, Frauen der gleichen Altersstufe mit 6,59 (6,64) vH; Arbeiter und Hausangestellte: Männer von 20 bis unter 30 Jahren mit 4,53 (4,63) vH und Frauen von 50 bis unter 65 Jahren mit 2,32 vH (bei den ganzjährig Beschäftigten die Frauen von 20 bis unter 30 Jahren mit 2,38 vH).

In der folgenden Übersicht sind abschließend noch die durchschnittlichen Bruttolöhne und die Durchschnittssätze der Lohnsteuerbelastung für die ganzjährig beschäftigten Steuerbelasteten nach Altersgruppen zusammengestellt, da diese Zahlen finanz- und sozialpolitisch besonders interessant sind.

Altersgruppe	Durchschnittlicher Bruttolohn in DM				Lohnsteuer in vH des Bruttolohns			
	Arbeiter und Hausangestellte		Übrige Berufe		Arbeiter und Hausangestellte		Übrige Berufe	
	m	w	m	w	m	w	m	w
unter 20 Jahre	2 091	1 799	1 923	1 735	3,70	1,90	3,02	1,67
20 bis „ 30 „	3 010	2 054	3 094	2 600	4,63	2,38	4,47	4,33
30 „ „ 40 „	3 460	2 252	4 456	3 236	2,93	2,10	4,82	5,13
40 „ „ 50 „	3 584	2 237	5 480	3 527	2,95	2,25	6,81	6,48
50 „ „ 65 „	3 351	2 173	5 236	3 477	3,63	2,36	8,30	6,64
65 Jahre und mehr ..	2 926	2 040	3 905	2 856	3,67	1,78	7,54	4,28
Zusammen	3 237	2 081	4 611	2 980	3,58	2,23	6,67	5,20

T a r a s

Die Witterung in Baden-Württemberg im Jahr 1953 und im Januar 1954

(Mitgeteilt vom Deutschen Wetterdienst in Stuttgart und Freiburg)

Die Witterung im Jahr 1953 war im ganzen genommen gegenüber den langjährigen Durchschnittswerten im weitaus größten Teil des Landes etwas zu warm und zu niederschlagsarm. Die Reihe der zu warmen Jahre, die 1943 begonnen hat, wurde damit fortgesetzt.

In seinem Verlauf zeigte das Jahr sehr beachtliche Unterschiede sowohl hinsichtlich der Temperatur als auch der Niederschläge.

In den Monaten Januar und Februar setzte sich das Temperaturdefizit fort, das schon die vier letzten Monate des Jahres 1952 aufgewiesen hatten. Die zu kalte Zeit fand im wesentlichen am 17. Februar ihr Ende. Es folgte anschließend eine recht milde Periode, die bis zum 27. Mai währte. Die drei Frühlingsmonate März bis Mai wiesen alle einen Temperaturüberschuß in ihren Mitteltemperaturen von 1½ Grad auf. Der Mai zeichnete sich durch besonders große Gegensätze aus. Die Zeit vom 6. bis 14. war unternormal temperiert, und in der Nacht vom 10. auf 11. traten weitverbreitete Fröste auf, die großen Schaden an vielen Kulturpflanzen angerichtet haben. Mitte Mai setzte eine ungewöhnlich warme Zeit ein. In den wärmsten Lagen wurden wiederholt Höchsttemperaturen von mindestens 30 Grad gemessen. Vom 28. Mai bis 16. Juni war es recht kühl. In frostgefährdeten Hochlagen trat am 4. oder 5. Juni der letzte Frost auf. Der Juni fiel um ½ Grad zu kalt aus, während Juli und August ungefähr normale Temperaturen hatten. Im Herbst bahnte sich allmählich wieder ein Temperaturüberschuß mit dem Höhepunkt im Oktober an, der um 2 Grad zu warm ausfiel. Der November war in den tieferen Lagen meist etwas zu kalt und in den höheren dagegen zu warm. Auch der Dezember ist zu warm gewesen.

Der Temperaturüberschuß des ganzen Jahres war mit 1½ Grad auf dem Feldberg am höchsten, im größten Teil des Landes machte er etwa ½ Grad aus, und am geringsten war er vereinzelt in Tallagen, ferner im Enz- und Nagoldgebiet sowie im Allgäu. Die höchsten Temperaturen wurden fast nirgends im Juni oder Juli beobachtet, sondern entweder in der Zeit vom 18. bis 26. Mai oder Mitte August oder am 2. September. Am Kaiserstuhl wurden hierbei noch 36 Grad, auf dem Feldberg noch 21,6 Grad gemessen. Die tiefsten Temperaturen brachte fast überall der 8. Februar. In der Baar sank die Temperatur bis auf -29 Grad, in den milderen Lagen, z. B. in Stuttgart und in der Rheinebene, bis -12 Grad.

Die Zahl der Sommertage, deren es in der Rheinebene über 50 gab, war ein wenig übernormal, die der heißen Tage übertraf die langjährige Durchschnittszahl zum Teil erheblich. Frost- und Eistage waren von Januar bis März sehr zahlreich, gegen Ende des Jahres dagegen von unterdurchschnittlicher Häufigkeit. Vereinzelt ist der erste Eistag des Winters 1953/54 erst im Januar 1954 aufgetreten.

Sehr früh ist in den besonders milden Lagen der erste Sommertag eingetreten, nämlich am 4. April, in den übrigen Gebieten meist erst am 16. Mai. Der letzte Sommertag ist in den wärmeren Gegenden noch am 27. September, sonst meist am 2. oder 9. September beobachtet worden. Die frostfreie Zeit dauerte meist vom 13. Mai bis 9. Oktober. Die etwas kälteren Gegenden hatten den ersten Frost allerdings schon ungefähr Mitte September, während einige wenige Stationen erst im November den ersten Frost des Herbstes meldeten.

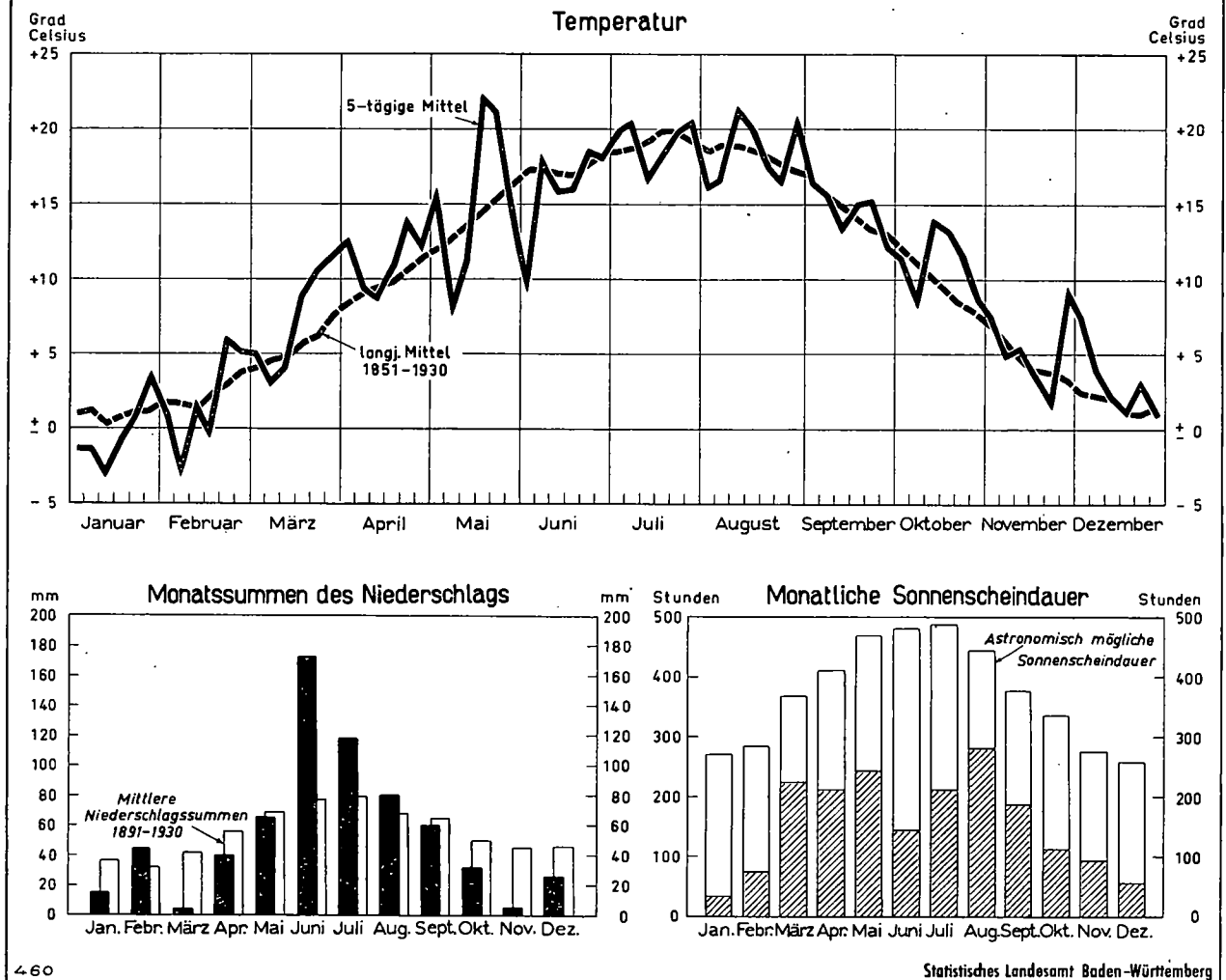
Die Niederschläge waren sehr ungleichmäßig über das Jahr verteilt. In drei Monaten, nämlich im Januar, März und November, sind die Niederschläge im größten Teil des Landes mit weniger als 20 mm, ja sogar mit weniger als 5 mm, sehr spärlich gewesen. Im Gegensatz hierzu waren Februar, Juni und Juli ausgesprochen naß. Die übrigen sechs Monate waren überwiegend zu trocken. Der Jahresdurchschnitt der Niederschläge war im weitaus größten Teil des Landes unternormal. Die Stuttgarter Gegend war fast die einzige, in welcher die Jahresniederschläge einen kleinen Überschuß aufwiesen. Im Gegensatz dazu stehen hauptsächlich der Schwarzwald, Teile der Rheinebene und das Taubertal von Mergentheim abwärts; in diesen Gebieten sind größtenteils weniger als 75 vH des normalen Jahresniederschlags gefallen.

Den absoluten Beträgen nach ist die größte Jahresmenge in Isny mit über 1300 mm gemessen worden; die niederschlagsreichsten Gegenden des Schwarzwalds um den Feldberg und um den Kniebis brachten es noch auf über 1200 mm; der langjährige Durchschnitt beträgt hier aber etwa 2000 mm. Im Taubertal sind die kleinsten Jahreswerte mit weniger als 450 mm gefallen; am Kaiserstuhl und bei Mannheim blieb die Jahressumme unter 500 mm.

Nach sehr ergiebigen Schneefällen während des ersten Februardrittels setzte von Mitte Februar an eine niederschlagsarme Zeit ein, die ihr Ende durch weitverbreitete Landregen am 27. Mai fand. Von da an gingen dann wiederholt sehr erhebliche Regenmengen bis ungefähr zum 23. Juli nieder. Der in diesen acht Wochen gefallene Niederschlag machte hauptsächlich in dem Raum zwischen der Baar und dem Neckarland nordwestlich von Stuttgart an vielen Orten mehr als die Hälfte des gesamten Jahresniederschlags aus. Im August bahnte sich dann allmählich eine zweite größere niederschlagsarme Zeit an, die mit den Niederschlägen am 20. Dezember beendet wurde.

Während die ersten Monate des Jahres recht häufig eine Schneedecke aufwies, gab es gegen Ende des Jahres nur selten Schnee. Im Feldberggebiet war zwar im Herbst schon eine Schneedecke zustande gekommen, die aber sehr schnell wieder verschwand; sonst ist der Schnee aber im größten Teil

Verlauf von Temperatur, Niederschlag und Sonnenscheindauer in Stuttgart im Jahre 1953



des Landes frühestens vom 20. Dezember an gefallen und liegengelassen. Vereinzelt konnte aber auch im Dezember kein Tag mit einer Schneedecke gezählt werden.

Die regnerische Witterung während des Frühlommers kam auch deutlich zum Ausdruck in den Sonnenscheinwerten der einzelnen Monate. So wurde z. B. in diesem Jahr in Stuttgart der August mit 280 Stunden Sonnenschein der sonnigste Monat; auf ihn folgten der Zahl der Sonnenscheinstunden nach der Mai, der März, der April und dann erst der Juli.

Die Auswirkungen der Witterung auf das Wirtschaftsleben, insbesondere auf die Landwirtschaft, waren zum Teil ungünstig. Die zwei länger dauernden Zeiten geringer Niederschläge im Frühjahr und Herbst machten sich nachteilig für die Landwirtschaft und die Wasserwirtschaft bemerkbar. Die starken Regenfälle im Juni und Juli waren für die Heuernte außerordentlich störend und führten zu großen Überschwemmungsschäden. Trotz zahlreicher Gewitter hat es verhältnismäßig wenig Hagelschäden gegeben.

Die Witterung im Januar 1954

Die Witterung im Januar 1954 stand in einem bemerkenswerten Gegensatz zu der Witterung der vier Vormonate. Während nämlich diese zu niederschlagsarm und überwiegend zu warm gegenüber den Normalwerten ausfielen, wies der Januar fast allgemein übernormale Niederschläge und durchweg eine wesentlich unternormale Durchschnittstemperatur auf.

Hinsichtlich der Temperaturen ließ der Monat eine deutliche Dreiteilung erkennen. In der ersten Dekade verschärfte sich der Temperaturrückgang, der in den letzten Dezembertagen eingetreten war, noch durch weitere Zufuhr arktischer Kaltluft; dann trat zu Beginn der zweiten Dekade durch herangeführte Meeresluft aus Westen eine erhebliche Milderung mit beachtlichen Niederschlägen ein, worauf aber vom 23. an wieder eine neue und noch schärfere Kälteperiode bei Zufuhr kontinentaler Kaltluft aus Nord und Ost folgte. Die Mitteltemperaturen blieben meist um 2 bis 3 Grad, in höheren Lagen sogar um 4 Grad unter den Normalwerten.

Inmitten der milden Zeit, vorzugsweise am 16., sind die höchsten Temperaturen des Monats aufgetreten. In Mannheim ist hierbei noch eine Temperatur von 13 Grad gemessen worden, während auf dem Feldberg nur 3 1/2 Grad erreicht wurden. Die tiefsten Temperaturen kamen hauptsächlich während der zweiten Kälteperiode zur Beobachtung, besonders am 31., aber auch zum Teil um den 26. oder in der kalten Zeit des ersten Monatsdrittels. Selbst in den mildesten Lagen, z. B. am Bodensee und in der Rheinebene, wurden noch -11 Grad unterschritten, und auf den Gipfeln des Schwarzwalds, aber auch in Villingen und St. Blasien sank die Quecksilbersäule unter -20 Grad.

Die deutliche Abgrenzung der drei verschiedenen temperierten Witterungsabschnitte zeigte sich auch in der nur wenig unterschiedlichen Häufigkeit der Frost- und Eistage. An den weitaus meisten Stationen wurden 17 bis 19 Eistage und 22 bis 29 Frosttage gezählt.